№ 8. Dienstag, den 10. Januar 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar unternahm am Freitag einen längeren Spaziergang. Mittags empfing das Kaiserpaar den neuen Gouverneur von Kiautschau, Kapitän z. S. Jäschke, der sich demnächst nach Ostasien begiebt.

Bei der Abstimmung über die Lippesche Frage im Bundesrath stimmten, nach der „Köln. Volksztg." Bayern, Mecklenburg, Hessen, Reuß ältere Linie, sowie Lipp.-Detmold gegen den von Preußen formulirten Antrag.

Gegen den Jesuitenantrag des Zentrums hat der Zentralvorstand des Evangelischen Bundes einen Protest an den Bundesrath gerichtet.

Als ein Zeichen der Zeit muß notiert werden, daß von Anfang dieses Jahres an der Generalleutnant z. D. v. Viebahn unter dem Titel „Schwert und Schild" eine Vierteljahrsschrift zur Förderung persönlichen Christenthums, den Offizieren der deutschen Armee und Marine gewidmet, herausgiebt. Ein von mehreren höheren, durchgängig dem Adel angehörigen Offizieren unterzeichneter Aufruf sagt zur Empfehlung des Unternehmens, das Blatt möchte viele deutsche Offiziere zum täglichen Forschen in Gottes Wort ermuntern und werde Aufsätze bringen, welche die Herrlichkeit Gottes, das Heil in Christo, die Wahrheit der Schrift bezeugen. Für jeden Tag sollen einige Bibelstellen mit kurzer Auslegung mitgetheilt werden. Der Ton des Aufrufs ist derselbe, dessen sich ältere Personen noch aus ähnlichen Kundgebungen aus der Zeit Friedrich Wilhelms IV. erinnern werden.

Der Literarhistoriker Georg Brandes, der es mit Rücksicht auf die Ausweisungen aus Nordschleswig abgelehnt hat, im Verein „Berliner Presse" einen Vortrag zu halten, schreibt aus Kopenhagen: Man macht sich im Deutschen Reich kaum eine richtige Vorstellung von der Entrüstung, welche die im tiefsten Frieden angefangenen preußischen Austreibungen und Verfolgungen einer dänisch redenden Bevölkerung in Dänemark, ja im ganzen skandinavischen Norden hervorgerufen haben. Eben weil unsere Regierung und unsere Autoritäten nothgedrungen schweigen, brennen die Wunden, die dem Nationalgefühl geschlagen werden, um so mehr. Der Vorwand, daß eine aus Kopenhagen geleitete dänische Agitation sich zum Ziel gesetzt haben sollte, Nordschleswig mit Gewalt zu Dänemark zurückzuführen, ist zu thöricht, um ernst genommen zu werden. Es giebt in Dänemark niemand, der so wahnsinnig ist, an die Durchführung eines solchen Unternehmens zu glauben, und kein Mensch hat auch nur den schwächsten Versuch in dieser Richtung gemacht. Nur geht es in unsern Tagen nicht, einen Volksstamm mit Gewalt zu denationalisiren. Die dänischen Schleswiger wollen ihre Sprache nicht aufgeben, wenn man auch ihren Kindern zwangsweise nur in einer fremden Sprache Unterricht ertheilt, und die Dänen im Königreich werden nicht aufhören, sprachliche Gemeinschaft mit denen zu pflegen, die außerhalb der Grenzen des Landes die Muttersprache sprechen und lesen. Sie wären nicht Inhaber einer hohen nationalen Kultur, sondern einfach verächtlich, wenn sie diese Aufgabe fallen ließen. Nicht selten sind mir aus deutschen Grenzländern Aufforderungen von der deutschen Studentenschaft zugekommen, mich für ihren nationalen Kampf zu interessiren. Die Deutschen, welche die Sympathie Europas für die gedrückte Lage ihrer Sprache in Böhmen und anderswo wünschen, müssen verstehen, daß unter Umständen wie den jetzt in Schleswig herrschenden, ein dänischer Schriftsteller, wenn er sich auch noch so sehr mit deutschen Geistesgenossen verbunden fühlt, sich unmöglich aus der Solidarität mit seinen Landsleuten herauslösen kann, vielmehr jede Gelegenheit ergreift, die deutsche Allgemeinheit auf das Unrecht aufmerksam zu machen, das dem Dänenthum zugefügt wird, und das in Deutschland lange nicht hinlänglich bekannt und begriffen ist.

Die „revolutionäre" Inschrift, welche nach Mitteilung des Herrn v. Lucanus an den Bürgermeister Kirschner die Ursache der Hinausschiebung der Bestätigung ist, lautete nach dem „Berl. Tagebl." auf dem Portal der projektirten neuen Einfassung des Friedhofes der Märzgefallenen einfach: „Den Märzgefallenen". Einfacher konnte die Inschrift doch nicht ausfallen. Jedes Portal eines Berliner Kirchhofs enthält eine Inschrift, aus der der Charakter der Begräbnisstätte zu entnehmen ist. Nach dem „Berl. Tagebl." ist die Vorlage des Magistrats zur neuen Instandsetzung des Friedhofes der dritte Entwurf gewesen, der im Schoße des Magistrats zur Aufstellung gelangte. Mit jedem neuen Entwurf wurde schon damals die Einfriedigung vereinfacht.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die deutschen Gastwirthe in Tetschen, Bodenbach nnd mehreren anderen Orten des Elbthals mit überwiegend deutscher Bevölkerung haben beschlossen, den Ministerpräsidenten Thun als Besitzer der Herrschaft Tetschen wegen seiner antideutschen Haltung zu boykottiren und kein Bier ferner aus seiner Brauerei zu beziehen. Mehrere Dresdner Gastwirthe schlossen sich an.

Frankreich.

Frau Dreyfus hat eine nach der Vernehmung ihres Gatten durch den Cayenner Appellhofspräsidenten von Dreyfus unterzeichnete Depesche erhalten, worin er mittheilt, daß er körperlich und geistig gesund der Zukunft entgegensehe.

Alle republikanischen Blätter heben die besondere Form hervor, in der die Regierung sich über den gefälschten Kaiserbrief an Dreyfus ausläßt. Die Mittheilnng erfolgte nicht in üblicher Weise durch „Havas", sondern ging als Sondernachricht dem „Temps" zu. Der Ableugnung, daß er gegenwärtig vorhanden sei, ist die vorsichtige Einschränkung beigefügt: „Die Minister wissen nicht, ob es gefälschte Briefe dieser Art gegeben hat, die dann zerstört worden sind." Man erinnert an die von Picquart in seinem Briefe an den Justizminister eingeführte Aeußerung Boisdeffres: „Wie! ist denn das Geheimbündel nicht verbrannt worden? „Jaurès sagt in der „Petite Republ.": „Gerade die Zerstörung der gefälschten Papiere ist die Hauptfrage. Wir werden nicht ablassen. Man muß die Verbrecher und Fälscher verfolgen, bis ihnen alle ihre Geheimnisse entrissen sind."

Spanien.

Oberst Sammartin, der den Amerikanern Porto Rico übergab, wurde zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilt und wird in Ceuta eingekerkert werden.

Großbritannien.

Die „Times" spricht über die französische Politik auf Madagaskar und sagt, Frankreich lasse absichtlich schon seit sechs Monaten die Beschwerden der Engländer außer Acht, insbesondere die Klagen darüber, daß britische Kaufleute andauernd boykottirt werden. Das Blatt bemerkt, die Franzosen sollten, weil die Engländer nicht toben und poltern, nur nicht denken, daß den Engländern die Schäbigkeit der Politik der französischen Regierung nicht zum Bewußtsein gekommen sei, die unter großsprecherischen Phrasen gewohnheitsmäßig mit der Gier und List eines Bauern handele.

Zentralafrika.

Ueber eine Niederlage der Kongotruppen sind der Kongoregierung in Brüssel Nachrichten zugegangen. Eine Kolonne von 200 Soldaten wurde unter dem Befehl des Leutnants Stevens am 4. November von den aufständischen Bartelas angegriffen und erlitt eine Niederlage. Die Aufständischen marschirten dann nach Kalambare (?) welches nur eine schwache Besatzung hatte und bemächtigten sich dieses Platzes am 14. November. Der Kongostaat hat zwei Offiziere, den Schweizer Lardy und den Dänen Rahbeck und einen Unteroffizier, den Belgier Ardevel verloren. Ein Offizier (Schwede) und zwei Unteroffiziere (Belgier) wurden verwundet, 200 farbige Soldaten getödtet.

Ostasien.

Die „Germania" theilt mit: Für die dem Missionar Pater Stenz Ende November in China widerfahrenen Mißhandlungen wurde sofort beim Tsungliyamen Genugthuung gefordert. Die chinesische Regierung gab ihrem aufrichtigen Bedauern Ausdruck und bewilligte ohne Zögern die deutschen Forderungen, die in der amtlichen Wiedereinsetzung des Missionars, Unterstützung bei der Errichtung der Missionsstation am Stationsorte und strenger Bestrafung der Schuldigen bestehen, außerdem ist zwischen dem Vorstande der deutschen katholischen Mission und den betheiligten chinesischen Behörden über weitgehende Entschädigungen ein Einvernehmen erzielt worden. — Pater Stenz befindet sich im deutschen Lazarett zu Tsintau in sicherer Pflege.

Provinzielles.

Aus dem Kreise Culm, 6. Januar. Gestern ertrank in Mosgowin in der Poronske der 16jährige Erwin Schramm. Er sollte eine Depesche forttragen, ging auf das Eis, brach ein und ertrank.

Schwetz, 6. Januar. Die hiesigen Polizei- und Magistratsbeamten sind um eine Gehaltserhöhung bezw. um Gewährung eines Wohnungsgeldzuschusses vorstellig geworden. Die Mehrheit der Stadtverordneten hat indessen mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage der Stadt das Gesuch abgelehnt.

Schwetz, 6. Januar. Zu dem Besitzer Wysocki in Zdroje (Kreis Schwetz) kam vor den Weihnachtsfeiertagen eine etwa 38 Jahre alte Frau, welche sich Helene Jorkewicz nannte und die um Herberge bat. W. gewährte ihr Unterkunft und behielt sie auch noch in den nächsten Tagen im Hause, wo sie sich durch Nähen und Ausbessern von Kleidungsstücken nützlich machte. Als dann W. darauf drang, daß die Frau ihm ihre Quittungskarte vorlege, gab sie an, sie habe Verwandte in Bösendorf, dort wolle sie hingehen. Sie bat den W, ihr seinen 11jährigen Sohn zum Schutze mitzugeben. Dies wurde ihr gewährt, und darauf ist sie am Freitag mit dem Knaben von Wysocki fortgegangen und bis heute sind beide nicht wiedergekehrt, auch hat bisher der Vater über den Verbleib des Knaben keine Nachricht erhalten können. Die fremde Frau hat, wie sich herausstellte, aus dem Hause des W. verschiedene Kleidungstücke und Gebrauchsgegenstände heimlich mit fortgenommen.

Strasburg, 7. Januar. Als Eröffnungstermin der neuen Staatsbahn Schönsee-Gollub-Strasburg war seither der 1. Oktober 1899 in Aussicht genommen. Wie nunmehr feststeht, wird es jedoch nicht zu ermöglichen sein, die Bahn bis zu diesem Termin vollständig fertig zu stellen, dagegen wird voraussichtlich die Theilstrecke Gollub-Schönsee bis dahin dem Verkehr übergeben werden.

Neuenburg, 6. Januar. Die Stadtverordneten wählten gestern ihren Vorstand: die Herren Rechtsanwalt Lau, Kaufmann Maschitzki, Maurermeister Lau und Bäckermeister Lange wieder. Dann fand die Einführung des neuen Herrn Bürgermeisters Buchhorn durch den Landrathsamtsverweser, Herrn Regierungsassessor Grashoff aus Schwetz, statt. Herr Rechtsanwalt Lau bezeichnete in seiner Ansprache als wichtigste städtische Aufgabe: Bau der Bahnverbindung mit Hardenberg, Erzielung besserer Fährverhältnisse, Bau des Schlachthauses, Errichtung einer höheren Knabenschule und Einführung einer zeitgemäßen Beleuchtung.

Pelplin, 6. Januar. Die hiesige bischöfliche Behörde hat Anordnungen über die zu veranstaltenden Geldsammlungen zum Bau einer Kirche auf dem Dormitionsplatze de la Sainte Vierge in Jerusalem getroffen.

Danzig, 7. Januar Eine gemeinsame Sitzung des Westpreußischen Konsistoriums und des Provinzialsynodalvorstandes findet am 11. Januar in Danzig unter dem Vorsitz des Herrn Konsistorialpräsidenten Meyer statt.

Allenstein, 6. Januar. Ein hiesiger Geschäftsmann sandte kürzlich einen 1000-Markschein an einen Geschäftsfreund, erhielt denselben jedoch alsbald mit dem Bemerken zurück, daß der Schein keinen Werth habe, weil er aus zwei verschiedenen Scheinen zusammengesetzt sei. Der Kaufmann, der sich das Werthpapier vorher nicht genau angesehen hatte, mußte jetzt die unangenehme Entdeckung machen, daß der Schein thatsächlich zwei verschiedene Nummern trug. Die beiden verschiedenen Papiertheile waren in der Mitte so geschickt zusammengeklebt, daß man es ohne genauere Untersuchung gar nicht merken konnte. Ein Schaden ist dem Kaufmann nicht entstanden, weil die Reichsbank sofort einen neuen Schein ihm zustellte.

Bromberg, 7. Januar. Eine „Bromberger Bank zur Hebung von Handel und Industrie des Ostens" ist soeben begründet worden und zwar von der in Posen bestehenden Ostbank für Handel und Gewerbe einerseits und der Ostdeutschen Bank Aktiengesellschaft, J. Simon Ww. und Söhne (Königsberg) andererseits, welche beide je eine Million Mark Grundkapital einlegen. Die Einzahlung wird bereits Montag, den 9. Januar erfolgen.

Inowrazlaw, 6. Januar. Der landwirthschaftliche Verein für die Kreise Inowrazlaw und Strelno beschloß nach einem Vortrage des Herrn Bankier Lietz die Errichtung eines Kornhauses in Inowrazlaw.

Posen, 7. Januar. Eine heute hier abgehaltene Interessentenversammlung sprach sich für die östliche Linie des Stettin-Berliner Großschifffahrtsweges aus, indem sie darauf hinwies, diese und der Mittellandkanal würden das ostdeutsche Getreide gegenüber dem ausländischen in West- und Süddeutschland konkurrenzfähig machen. Für die Vorarbeiten zu der Ostlinie haben die Gemeindebehörden der Stadt Posen einen Beitrag von 2000 M. zu bewilligen beschlossen.

Liberale Versammlung in Thorn.

Zu der gestrigen Versammlung in Thorn, zu welcher von liberalen Parteien aller Richtungen eingeladen worden war, und welche den Zweck verfolgte, die Liberalen aller Richtungen in unserer Provinz zu gemeinsamem Kampfe gegen die reaktionären Bestrebungen zu sammeln, hatten sich erfreulicher Weise sehr viele Theilnehmer eingefunden. Von den über 300 Anwesenden waren etwa 60 Theilnehmer von außerhalb, hauptsächlich aus Danzig, erschienen. Von Parlamentariern waren die Reichstagsabgeordneten Graßmann und Rickert, sowie die Landtagsabgeordneten Dommes, Ehlers, Kittler und Schahnasjan anwesend. Die Versammlung wurde gegen $11^3/_4$ Uhr durch Herrn Landtagsabgeordneten Kittler eröffnet. Derselbe begrüßte namens des Vereins der Liberalen in Thorn und namens der übrigen Einladenden die Erschienenen und hieß besonders die von auswärts gekommenen Gäste willkommen, welche die zum Theil recht weite Reise nach Thorn nicht gescheut hätten. Von verschiedenen Seiten sei gegenüber der heute nach Thorn einberufenen Versammlung geltend gemacht worden, daß dieselbe nur einer liberalen Partei zu Gute kommen solle, das sei aber durchaus unrichtig; jeder liberale Mann sei dazu eingeladen, und es solle die Parteizugehörigkeit des Einzelnen nicht angetastet werden. Der Zweck der Versammlung sei nur, alle Liberalen, Mann für Mann zusammenfassen zum Kampfe gegen die Reaktion. Nur dann dürften die Liberalen als die berufene Vertretung des Bürgerthums auf die ihnen zukommende Beachtung rechnen. Um dies zu erreichen, sei es nothwendig, die verschiedenen politischen Tagesfragen von Zeit zu Zeit gemeinsam zu berathen und dabei sei vor allen Dingen dasjenige hervorzukehren, was alle Liberalen eint, und nicht das, was sie untereinander trennt.

Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde dann durch Zuruf Herr Landtagsabgeordneter Kittler gewählt. Die von diesem vorgeschlagenen Beisitzer Herren Geh. Rath Gibsone-Danzig, Ingenieur Raapke-Mocker, Rechtsanwalt Obuch-Graudenz, Gutsbesitzer Steinbart-Pr.-Lanke und Stadtrath Peters-Culm wurden ebenfalls gewählt.

Dann wurde in die Tagesordnung eingetreten, da aber die Herren aus Culm und Graudenz noch nicht anwesend waren, wurde zunächst mit dem vierten Punkt derselben begonnen.

Herr Dr. Fehrmann-Danzig referirte demgemäß über die Kanalbauten und die Uebertragung der Wasserbausachen auf das Landwirthschaftsministerium. Im preußischen Abgeordnetenhause nehmen der Etat der Eisenbahnverwaltung und namentlich derjenige der außerordentlichen Verwaltung einen großen Raum ein, weil bei dieser Gelegenheit regelmäßig die Wünsche der verschiedenen Abgeordneten in Bezug auf Neubauten von Bahnen zur Geltung gebracht würden. Abgeordnete, die sonst sehr wenig von sich merken ließen, würden bei dieser Gelegenheit auf einmal sehr beredt, um ihre Lokalwünsche zum Vorschein zu bringen und der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten zeige sich bei dieser Gelegenheit auch stets von der liebenswürdigsten Seite, wie das Mädchen aus der Fremde, das für Jeden eine Gabe in Bereitschaft habe. Im Gegensatz zu dieser liebenswürdigen Behandlung der Eisenbahnangelegenheiten stehe aber die Behandlung der Strombauangelegenheiten, soweit Neubauten

oder Erweiterungen von bereits vorhandenen Wasserwegen in Frage kommen. In früherer Zeit sei es eine inweiteren Kreisen verbreitete Meinung gewesen, daß die Wasserwege neben der Eisenbahn entbehrlich seien; angesichts des Umstandes aber, daß die Eisenbahnen bei der Beförderung großer Massengüter, wie beispielsweise der Kohlen, regelmäßig versagt hätten, sei das Publikum nun zu einer anderen Meinung gekommen. Andere Länder seien schon längst dahin gekommen, die Wasserstraßen auszubauen, um die Massengüter, die Hilfsstoffe für Industrie und Landwirthschaft, aus den Produktions- in die Konsumtionsgebiete zu schaffen. So lange Deutschland noch nicht auf der heutigen Stufe seiner Entwickelung stand, konnte der Verkehr der Güter auf der Eisenbahn zur Noth dem vorhandenen Bedürfniß genügen, seit Deutschland aber von einem Agrar- zu einem Industriestaat übergegangen ist, sei der Ausbau der Wasserstraßen, insbesondere auch im Hinblick auf die Konkurrenz der übrigen Staaten, zu einer bedeutsamen Aufgabe des Reiches geworden, da durch dieselben die Transportkosten für die verschiedensten Artikel ganz wesentlich verbilligt werden. In der nächsten Zeit werde insbesondere der Mittelland-Kanal mit seinen Stich- und Zweigkanälen das Abgeordnetenhaus beschäftigen und im Anschluß daran der Großschifffahrtsweg Berlin-Stettin. Die Frage, ob bei diesem letzteren der Ost- oder Westweg der vortheilhaftere sei, solle jetzt ganz ausgeschieden werden, aber über die Nothwendigkeit des Mittellandkanals seien sich alle Kreise des Handels und der Industrie einig, ebenso auch die verständigen Landwirthe. Die extremen Agrarier allerdings seien dagegen, denn sie befürchteten von einer Ausdehnung des Kanalnetzes eine größere Einführung ausländischer landwirthschaftlicher Produkte und dadurch einen Preisdruck der einheimischen Landwirthschaftserzeugnisse, da Deutschland aber doch landwirthschaftliche Produkte einführen müsse, gleichviel ob durch Kanäle oder Eisenbahn, so könne das auch den Agriern ziemlich gleich sein. Dabei übersehen die Agrarier ganz, daß die Kanäle auch für sie viele Vorteile bieten, da sie ihre Produkte billiger befördern und ihnen den Bezug ihrer Hilfsmittel erleichtern. Das heutige ziemlich umfangreiche Gebiet der Wasserbauverwaltung untersteht verschiedenen Ministerien, zum größten Theil dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten und dem Landwirthschaftsministerium, wobei dem ersteren der Ausbau der Wasserstraßen und Häfen und letzteren das Deichbauwesen und die Meliorationen unterstellt sind. Diese Theilung der Wasserbauverwaltung habe mancherlei Reibungen im Gefolge gehabt und daher sei auch eine Neuregelung derselben in Aussicht genommen worden, die durchaus gerechtfertigt erscheint. Da das Ministerium der öffentlichen Arbeiten durch die Eisenbahnen schon genügend überlastet ist, wollen die extremen Agrarier das Wasserbauwesen dem Landwirthschaftsministerium übertragen, trotzdem es widersinnig ist, einen Verwaltungszweig, der verschiedenen Interessen zu dienen bestimmt ist, einem Ministerium zu überweisen, das für eine spezielle Berufsklasse geschaffen ist. Ohne den guten Willen des Herrn Landwirthschaftsministers in Frage stellen zu wollen, werde man doch annehmen müssen, daß er in diesem Falle bei etwaigen Differenzen in seinem Ressort den Ausschlag nach der landwirthschaftlichen Seite geben würde; selbst wenn der Herr Handelsminister bei seinem Kollegen die Handels-Interessen nach Kräften vertreten sollte, würde das Interesse der Landwirthschaft entschieden stets das Uebergewicht haben. Deshalb würde es in einer Zeit, in der weite Kreise die Landwirthschaft bereits als eine bevorzugte Klasse ansehen, sich empfehlen, eine unparteiische Stelle, ein besonderes Bautenministerium zu schaffen, welches in unparteiischer Weise die Interessen des Handels, der Industrie und der Landwirthschaft berücksichtigt. Mit viel größerem Rechte als die Landwirthe könnten die Handeltreibenden verlangen, daß das Wasserbauwesen dem Handelsminister übertragen würde, da die Handelsinteressen dabei bedeutend mehr in Frage kommen als die landwirthschaftlichen, trotzdem seien dieselben aber gar nicht so unbescheiden. Die preußischen Häfen seien z. B. gegen die hanseatischen Handelsrepubliken schon so wie so im Nachtheil, da in den letzteren Handel und Verkehr als Haupterwerbszweige eine größere Berücksichtigung finden als bei uns, wo noch verschiedene andere Interessen mit berücksichtigt werden müssen. Wenn aber nun gar noch das Wasserbauwesen dem Landwirthschaftsminister unterstellt werden sollte, so würde bei jeder Gelegenheit, wenn die landwirthschaftlichen Interessen nur im Entferntesten bedroht zu sein schienen, die berechtigten Anträge des Handels und der Industrie zurücktreten müssen. Der gegenwärtige Landwirthschaftsminister soll zwar ein Freund der Kanäle sein, man wisse ja aber nicht, wie lange er auf seinem Posten bleibe, und dann müsse die Frage ja auch ganz prinzipiell entschieden werden. Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten sei neben der Eisenbahnverwaltung wenig Raum, so daß das Wasserbauwesen bisher nur ein Anhängsel bildete und nicht mit der erforderlichen Objektivität behandelt wurde. Dies sei mit Rücksicht auf die finanziellen Ergebnisse der Eisenbahnverwaltung auch durchaus erklärlich, deshalb müsse aber die Forderung erhoben werden, das Wasserbauwesen von dem Eisenbahnwesen zu trennen und für dasselbe und die übrigen Bausachen ein besonderes Bautenministerium zu bilden. Nur so könne dasselbe im Interesse des Staatswohls allen Anforderungen gleichmäßig gerecht werden, und das Staatswohl sei ja stets für die liberalen Parteien maßgebend gewesen.

Herr Handelskammer-Präsident Herm. **Schwartz** jr.: Auch die hiesige Handelskammer habe eine Resolution gefaßt, daß der Ausbau unserer Wasserstraßen nothwendig sei, wenn Deutschland in seiner Entwickelung nicht gehemmt werden solle. Wir im Osten hätten das lebhafteste Interesse daran, mit dem Westen durch gute Wasserwege verbunden zu werden. Auch die Landwirthschaft habe ein Interesse am Ausbau der Wasserstraßen, die Interessen von Handel und Industrie seien aber sehr viel größer und daher könnten sich dieselben mit einer Unterstellung des Wasserwesens unter das Landwirthschaftsministerium nicht einverstanden erklären, zumal nicht zu erwarten sei, daß der Landwirthschaftsminister dann die nöthige Objektivität beobachten werde. Aus diesen Gründen habe sich die hiesige Handelskammer für ein besonderes Bautenministerium, ev. aber für die Beibehaltung des jetzigen Zustandes ausgesprochen.

Herr Reichstagsabg. **Rickert**: Er wolle jetzt nicht weiter auf die Angelegenheit eingehen, da nach authentischen Zeitungsmeldungen die Vorlage das Abgeordnetenhaus in dieser Session noch nicht beschäftigen werde, er richte aber die Mahnung an die berufenen Vertreter von Handel und Industrie, die Frage in der Oeffentlichkeit weiter zu behandeln und nicht nachzulassen in ihrer Agitation, so wie ja auch der Bund der Landwirthe stets in der kräftigsten Weise für seine Forderungen agitire und dadurch seine Erfolge erziele.

Hierauf wurde folgende **Resolution** einstimmig angenommen:

„Die Ueberweisung der Wasserbausachen an das landwirthschaftliche Ministerium liegt nicht im allgemeinen Interesse. Es empfiehlt sich den schon wegen Ueberlastung der Eisenbahnen gebotenen Ausbau der vorhandenen und die Anlegung neuer Wasserstraßen einem besonderen, das gesammte Bauwesen verwaltenden Bauministerium zu übertragen."

Zu Punkt 1 der Tagesordnung „Die Nothwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses der Liberalen unserer Provinz" sprach nun zunächst Herr Landrichter **Bischoff**: Seit einer Reihe von Jahren habe der Liberalismus im öffentlichen Leben und in der Gesetzgebung nicht mehr den Einfluß, der ihm seiner Vergangenheit und seiner Bedeutung nach gebühre. Seiner Vergangenheit nach, denn unsere Gesetzgebung, die Grundlage unseres öffentlichen Lebens, beruhe auf liberalen Prinzipien. Als im Anfang unseres Jahrhunderts der preußische Staat zusammengebrochen war, schuf Freiherr v. Stein durch seine liberalen Reformen einen freien Bauernstand und gab den Städtern die Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten in die Hände. Dem tiefsten Niedergang des wirthschaftlichen Lebens in den 20er Jahren folgte, ebenfalls auf liberaler Grundlage beruhend, die Gründung des Zollvereins, welcher einen engeren Zusammenschluß der deutschen Staaten herbei und in seiner Verlängerung zur Gründung des deutschen Reiches führte. Der liberale Gedanke, daß der Bürger theil haben solle an der Verwaltung des Staates kam mehr und mehr auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zum Durchbruch und auch die Gesetzgebung der 60er und 70er Jahre ist noch durchaus vom liberalen Geiste beherrscht. Erst als man anfang der 80er Jahre anfing, auf wirthschaftlichem Gebiete von den liberalen Traditionen abzuweichen, setzte die Reaktion auch auf politischem Gebiete ein; die Hoffnung, daß sich nun neue Parteien bilden würden, ging aber nicht in Erfüllung, und das Bürgerthum, das zu seinem größten Theil der Träger des liberalen Staatsgedankens ist, verlor immer mehr an politischem Einfluß, obgleich es nach wie vor auf allen Gebieten an der Spitze stand. Wenn von dem Bau der liberalen Gesetzgebung im Laufe der Zeit mancher Stein abgebröckelt worden sei, so lag das nicht an dem Willen des liberalen Bürgerthums, dies zu verhindern, aber es fehlte ihm an der Macht dazu, und gegenwärtig sei die Gefahr vorhanden, daß wir noch weitere liberale Errungenschaften verlieren, denn die Reaktion gehe damit um, die Freizügigkeit aufzuheben, den Zunftzwang einzuführen und dem Volke die Fesseln eines jede freie Bewegung einschränkenden Vereinsgesetzes aufzulegen; sogar gegen das allgemeine Stimmrecht zum Reichstage werde von jener Seite agitirt. Geschlossen stehe die reaktionäre Partei, der Bund der Landwirthe da, der gegenüber die Liberalen in ihrer heutigen Zersplitterung ohnmächtig seien. Es sei nicht richtig, daß sich der liberale Gedanke im Volke überlebt habe, er lebe heute mehr als je und der beste Beweis dafür sei, daß es in 20 Jahren reaktionärer Gesetzgebung nicht gelungen ist, die liberalen Fundamente des Staates zu beseitigen. Und es sei auch nothwendig, in dem heutigen rücksichtslosen wirthschaftlichen Kampf die ideellen Momente hochzuhalten, welche dem Liberalismus stets am Herzen gelegen haben. Für den Rückgang des Einflusses des Liberalismus seien hauptsächlich 2 Gründe maßgebend. Erstens halte man es heutzutage in gewissen Kreisen für altfränkisch, sich als Liberaler zu bekennen. Ein solches Bekenntniß gilt als unvorsichtig und unklug und man wird mit Staunen und Gruseln betrachtet, wenn man es dennoch ablegt. Wenn aber der bessere Bürgerstand eine solche unbegreifliche Schüchternheit zeigt, was könne man dann von denen verlangen, die wirthschaftlich abhängig sind und vielleicht Nachtheile durch ihr Bekenntniß zu erwarten haben. Es fehle heute dem deutschen Bürgerthum an jenem Bürgerstolz, der sich in der Unabhängigkeit der Gesinnung äußert. Der zweite Grund für den Niedergang des Liberalismus liege in seiner Zersplitterung in Fraktionen und Fraktiönchen. Der Liberalismus sei aber nicht der Fraktionen wegen da; diese hätten nur so lange eine Daseinsberechtigung als sie den im Volke vorhandenen Liberalismus vertreten. Aus dem Volke heraus müsse über die bestehenden Fraktionen hinweg sich gegenüber der großen konservativen Partei eine große liberale Partei bilden und die Ueberzeugung von dieser Nothwendigkeit sei im Volke weiter verbreitet, als man an gewissen Stellen für gut hält zu glauben. Freilich sei die Gründung dieser großen liberalen Partei vorläufig noch ein frommer Wunsch, da der Boden dafür noch nicht genügend vorbereitet ist. Wir seien leider noch weit vom Ziel, daher war es auch ganz überflüssig, daß ängstliche Gemüther aus Berlin die weite Reise nach unserer Provinz unternahmen, um den hier entstehenden Brand, die Einigung der Liberalen, zu beseitigen. Die liberalen Männer in unserer Provinz, die sich in der Erkenntniß der Nothwendigkeit einer Einigung zusammengethan haben, hätten sich aber eine Einmischung der Fraktionsführer in ihre Angelegenheiten verbeten, denn die Wähler im Lande hätten selbst zu bestimmen, wem sie ihr Vertrauen schenken und wen sie zum Abgeordneten wählen wollten. Der Werth eines solchen unabhängigen Zusammenschlusses aller Liberalen für die Wahlen sei ja hier in Thorn am besten in die Erscheinung getreten. Die Nationalliberalen seien zwar wegen ihres Verhaltens aufs heftigste angegriffen worden von den mehr rechts stehenden Parteien und es sei ihnen der Vorwurf gemacht worden, daß sie ihr Zusammengehen mit den Liberalen das Deutschthum gefährdeten; das hätte aber nur den Zweck, alle die, welche nicht blos in den Konservativen und Bündlern die Hüter der nationalen Interessen erblicken, zu diskreditiren. Glaubte man denn vielleicht auf der konservativen Seite, man könne bei uns hier die politischen Gegensätze ausrotten und den Polen nur eine deutsche Partei gegenüberstellen? Der Liberalismus sei bei uns schlimmer dran als in den rein deutschen Kreisen, deshalb kann er auch verlangen, von den anderen Parteien in loyaler Weise berücksichtigt zu werden, ebenso wie er selbst zu einem loyalen Entgegenkommen bereit ist. Die Politik der Konservativen und des Bundes der Landwirthe sei mit den liberalen Grundsätzen unvereinbar und daher erfolgte hier der Zusammenschluß der Liberalen, um die von der gegnerischen Seite versagte Rücksichtnahme auf die liberalen Forderungen zu erzwingen. Die Bedingungen für einen Zusammenschluß der Liberalen seien aber nicht überall so vorhanden wie hier, und das sei in der vorgeschlagenen Resolution genügend berücksichtigt worden.

Herr Rechtsanwalt Dr. **Stein**: Als Mitglied der freisinnigen Volkspartei könne er den Ausführungen des Vorredners in den meisten Punkten zustimmen. Die obersten Grundsätze des Liberalismus.

1) Gleichheit vor dem Gesetze ohne Ansehen der Person und Partei,

2) Beförderung der Volkswohlfahrt auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung, sind allen Liberalen gemeinsam. Sie weichen von einander nur ab in den Mitteln, die sie anwenden wollen, um jene Grundsätze durchzuführen, in den Konzessionen, die sie den Anhängern anderer Anschauungen zu machen für nöthig halten. Ihre Einigung auf jener Grundlage muß daher möglich sein. Sie ist geboten, damit sie wieder entscheidenden Einfluß auf die Fortbildung unseres Rechts- und Wirthschaftslebens gewinnen, das auf jenen Grundsätzen beruht. Diesen Einfluß haben sie verloren, weil sie auf gesellschaftlichem Gebiet diese Grundsätze nicht konsequent durchführten den von Alters her Privilegirten gegenüber, und sich vielfach begnügten, für ihre Person solche Privilegien zu gewinnen, weil sie ferner nicht rechtzeitig verlangten, daß die wirthschaftlich Schwachen von den Stärkeren und vom Staate unterstützt wurden. Um diesen Einfluß und das Vertrauen aller Volksschichten wiederzugewinnen müssen sie sich einigen, den Kampf der Fraktionen aufgeben, an dem die einzelnen kaum Interesse haben, sich politisch schulen, unter Festhaltung jener Grundsätze zu allen politischen Fragen Stellung zu nehmen.

Herr Landtagsabg. **Ehlers**: Drei Referenten über eine so einfache Sache wie der Zusammenschluß der Liberalen sei eigentlich etwas zu viel, am liebsten möchte er daher vorschlagen, nicht erst lange zu referiren, sondern gleich zu berathen und handeln. Als Abgeordneter und Mitglied einer kleinen Fraktion müßte er eigentlich das Bestreben haben, Wähler für dieselbe einzufangen, das liege ihm und seinem Freunde Rickert aber ganz ferne. Mit Schmerzen fühle auch er die Machtlosigkeit des Liberalismus in den politischen Verhältnissen, aber wenn behauptet werde, daß der Liberalismus todt sei und abgewirthschaftet habe, so sei das nicht richtig, denn sonst würden sich seine Gegner nicht soviel mit ihm beschäftigen. Dieselben wissen aber sehr gut, daß der Liberalimus eine breite Grundlage im Volke besitzt und sie fürchten nur, daß er erwachen und ihre Kreise stören werde. Das liberale Bürgerthum hat sich aber leider zu lange in allerhand Betrachtungen vertieft und darüber die Nothwendigkeit des praktischen Zugreifens vergessen. Es ist ein Nationalfehler der Deutschen, daß sie sich nicht unter Hintanstellung kleiner Unterschiede zu einigen vermögen, und dieser Fehler findet sich bei den Liberalen in noch höherem Maße. Auch in der konservativen Partei und im Zentrum finden sich ja zahlreiche Meinungsverschiedenheiten, diese großen Parteien stellen sie aber zurück, um ihre großen Ziele verfolgen zu können. Eine Partei, die nur alle Regierungshandlungen kritisirt, wird nie einen Boden erlangen; denn die Regierung muß sich auch auf eine Partei stützen können, um mit ihr wirthschaften zu können. Ein liberales Ministerium könnte bei dem Fehlen einer liberalen Majorität auch nicht anders wirthschaften als ein konservatives. Die Regierung ist heute von den Liberalen am wenigsten abhängig, denen es nur mit knapper Noth und gestützt auf den Machtfaktor der öffentlichen Meinung gelungen ist, das kleine Sozialistengesetz zu verhindern. Die Liberalen müssen sich mehr als bisher am positiven Schaffen betheiligen und den liberalen Anschauungen zum Durchbruch verhelfen, sonst könnten sie die größten Redner und Denker aufweisen und man wird doch über sie zur Tagesordnung übergeben. Das beliebte Schlagwort: getrennt marschiren und vereint schlagen, passe für militärische Verhältnisse, wenn an der Spitze ein Mann steht der genau weiß, daß die getrennten Kolonnen wieder zusammenkommen, für die Politik treffe das Wort aber nicht zu. Auch das Wort Eugen Richters, daß eine kleine Partei in der Hand eines Führers besser sei als eine große Partei mit verschiedenen Ansichten sei unzutreffend, da bei den Kämpfen im Parlament die Anzahl der Stimmen den Ausschlag gebe, wobei auch die minderwerthigen mitgezählt würden. Eine Partei, die einen Einfluß ausüben wolle, müsse so zahlreich wie möglich vertreten sein, Im Lande gebe es eine Menge ruhiger stiller Leute, die sich nur widerwillig mit der Politik beschäftigen, nicht etwa aus Feigheit, sondern weil ihnen das Gezänk der Parteien zuwider sei; und man könne das auch verstehen. Was solle der einfache Mann dann auch davon halten, wenn von der Parteileitung beispielsweise bei der Stichwahl ein Kandidat empfohlen wird, der bei der Hauptwahl auf das Heftigste bekämpft wurde. Das sind die Folgen des getrennt Marschirens. Es ergiebt sich daraus die Nothwendigkeit einer Sammlung der Liberalen, um in weit ausschauender Weise die Wahlen vorzubereiten und je nach den Verhältnissen des Wahlkreises einen gemeinsamen liberalen Kandidaten aufzustellen; dann werden auch viele Wähler, die sich jetzt fernhalten, mit uns gehen. Er würde sich freuen, wenn heute schon die Fraktionsunterschiede beseitigt werden könnten, leider sei das aber noch nicht möglich. Er hofft, daß es noch dahin kommen werde, daß beim Kampf der Deutschen mit den Polen in unserer Provinz der Liberalismus ein anderes Wort mitzusprechen habe als bisher. Wie man den Liberalen nach den letzten Wahlen den Vorwurf mangelnden Deutschthums machen könne, sei nicht recht verständlich angesichts des Umstandes, daß die Liberalen in Graudenz sogar für den Bündler Sieg gestimmt haben. Die Liberalen hätten ihrem Deutschthum genug Opfer gebracht, jetzt könne man dies auch mal auf der konservativen Seite thun, denn es müsse verhindert werden, daß hier im Osten das nationale Banner mit einer anderen Fahne verwechselt werde, auf welcher „Reaktion" steht. Die Liberalen sollten überall wie in Thorn zusammentreten, um die anderen deutschen Parteien zu zwingen, mit ihnen auf gleicher Grundlage zu unterhandeln. Wenn den Konservativen wirklich so viel an der Förderung des Deutschthums im Osten gelegen sei, so müßten sie sich auch darüber freuen, wenn der deutsche Liberalismus hier eine Position gewinnt, auf deren Kraft und Stärke sie vertrauen könnten.

Herr Reichstagsabg. **Rickert**: In der letzten Zeit sei er wieder einmal aus Anlaß der heutigen Versammlung durch alle Zeitungen gezerrt worden, wogegen er sich heute gewissermaßen als Angeklagter verantworten wolle. Am meisten sei ihm der Beschluß der Nationalliberalen in Graudenz aufgefallen. Dieselben hatten am

20. November beschlossen, an ihrer Parteiorganisation festzuhalten, es aber den Mitgliedern freigestellt, sich an den gemeinsamen Versammlungen der Liberalen zu betheiligen, in den letzten Tagen aber haben nach einer vertraulichen Besprechung mit Herrn Sieg sie dem gegenüber den (von uns bereits mitgetheilten) Beschluß gefaßt, welcher direkt gegen eine Sammlung der Liberalen unter Rickert'scher Führung Stellung nimmt. Dieser Beschluß habe in Graudenz schwerlich seinen Ursprung, sondern in der Hauptstadt, die sich mehr um unsere politischen Angelegenheiten kümmere als nöthig sei. Die sog. Sammlung der Liberalen sei von ihm (Redner) garnicht ausgegangen; er sei s. Z. aufgefordert worden, den hiesigen Liberalen für die bevorstehende Landtagswahl zu helfen, und er sei darauf hierher gekommen, obgleich er wußte, daß für seine Partei dabei nichts zu holen sei. Er habe seine Dienste mit großer Genugthuung in den Dienst der liberalen Sache gestellt, denn hier sei ihm klar geworden, daß die Interessen des Gesammtliberalismus auf dem Spiele stehen. Wie könnten demgegenüber die Herren in Berlin jetzt in dieser Weise über ihn herziehen, als ob er Fraktionsvortheile verfolgt hätte. Wenn das liberale Bürgerthum so weiter schläft wie bisher, während auf der einen Seite das Agrarierthum, auf der andern Seite die Sozialdemokratie aufmarschiren, wozu denn noch das Zentrum kommt, so kann der Liberalismus nie aus seiner Ohnmacht erwachen. Wir haben heute zwar nicht die Macht, aber die Zeiten, die gewesen sind, werden hoffentlich auch einmal wiederkommen. Gegenüber dem Zedlitzschen Schulgesetz hatten wir auch nicht die Macht, aber damals standen die Wähler geschlossen hinter uns und die Macht der öffentlichen Meinung hat es zu Fall gebracht. Vor allen Dingen gilt es, sich zeitig genug für die Wahlen zu rüsten und sich daher enger aneinander anzuschließen. In Mecklenburg existirt schon seit lange ein liberaler Landesausschuß aus Vertretern aller liberalen Richtungen, in dem man sich lange vor der Wahl über die gemeinsam aufzustellenden Kandidaten verständigt, nachdem man die Stimmung in den einzelnen Wahlkreisen erforscht hat. Warum sollte das in Westpreußen nicht auch möglich sein? Er stelle seine Kräfte dazu jedenfalls gern zur Verfügung. Die Gefahren, die dem Liberalismus von dem mit den verwerflichsten Mitteln arbeitenden Bunde der Landwirthe drohen, werden leider noch nicht genügend beachtet, denn sonst würde nicht von liberalen Blättern gegen die Sammlung der Liberalen agitirt werden. Der vereinigte Liberalismus bilde auch die beste Wehr gegen die Sozialdemokratie; das gehe u. a. auch daraus hervor, daß es in dem liberalen Danzig gelungen sei, den Sozialdemokraten einige hundert Stimmen abzunehmen, während in dem rein agrarischen Ostpreußen die sozialdemokratischen Stimmen ganz ungeheuer angewachsen seien. Die agrarische Partei sei die Nährmutter der Sozialdemokratie. Am meisten abseits vom politischen Leben stehe heute die Jugend, welche den Kampf ums Recht aus der Konfliktszeit nicht aus eigener Anschauung kenne und aufwuchs, als Deutschland bereits Weltmacht geworden war. Diese Jugend wolle das deutsche Reich als Weltmacht erhalten wissen und man dürfe sich nicht wundern, wenn sie sich angesichts der Parteizwistigkeiten dem Liberalismus nicht zuwenden wolle. Redner empfiehlt schließlich die Annahme der vorgeschlagenen Resolution. Es sei ihm niemals eingefallen, einen sogenannten Mischmaschverein in der Provinz zu gründen. Man müsse sich aber mit ehrlicher Ueberzeugung die Hand reichen und gegenseitig Toleranz üben, dann werde es auch mit dem Liberalismus wieder vorwärts gehen und die Zukunft lehren, daß der Weg, den die Thorner Liberalen eingeschlagen haben, der richtige sei.

Herr Rechtsanwalt Obuch-Graudenz: In Bezug auf die Haltung der Graudenzer Nationalliberalen sei wohl eine mißverständliche Auffassung in die Zeitungen gekommen. An dem Tage der Marienburger Versammlung der freisinnigen Volkspartei habe er in Graudenz verschiedene liberale Herren zusammenberufen, um die Gründung eines liberalen Provinzialvereins vorzubereiten. Da habe ihn Richter wohl irrthümlich für das Sprachrohr Rickerts gehalten. Es sei dabei auch die Gründung eines liberalen Landesausschusses wie in Mecklenburg zur Sprache gekommen. Die Resolution der Graudenzer Nationalliberalen solle man nicht zu tragisch nehmen, sie hätten keineswegs die Absicht, die Einigkeit der Liberalen zu stören, Graudenz sei stets liberal gewesen und die dortigen Nationalliberalen hätten stets ihre Schuldigkeit gethan; ihre Sympathien seien auch bei der heutigen Versammlung.

Es wurde nun einstimmig folgende Resolution angenommen: „1. Die anwesenden Liberalen aller Richtungen empfehlen das Zusammengehen aller Liberalen der Provinz bei den Reichs- und Landtagswahlen unbeschadet der bestehenden Organisation der Parteien. 2. Die Versammlung spricht zugleich den Wunsch aus, daß in Anknüpfung an die früheren Zusammenkünfte der Liberalen der Provinz zur Besprechung wichtiger, die gesammten Liberalen berührender politischer Fragen häufiger Zusammenkünfte, wie die heutige, ins Werk gesetzt werden."

Ueber den Bund der Landwirthe und die Handelsverträge mit besonderer Berücksichtigung unserer Provinz referirte dann Herr Stadtrath Dietrich: Redner gab einen geschichtlichen Rückblick auf die Handelsverhältnisse Deutschlands in diesem Jahrhundert, die Gründung des Zollvereins und die Entstehung der Handelsverträge in letzter Zeit, da kein Land heute mehr im stande sei, seinen eigenen Bedarf zu decken. Gegen die vom Bund der Landwirthe befürworteten Differenzialzölle müsse entschieden Front gemacht werden. Die Versorgung Deutschlands mit ausländischen landwirthschaftlichen Produkten sei mit dem Aufblühen von Handel und Industrie und dem Uebergang Deutschlands aus einem Agrar- zu einem Industriestaat immer nothwendiger geworden, so daß wir jetzt für 400 Millionen Mark Getreide einführen müssen. Von der Richtigkeit der Handelsvertragspolitik seien heute alle einsichtigen Menschen überzeugt und die Regierung werde schwerlich auf die Forderungen des Bundes der Landwirthe eingehen, da sie dabei auf gute Handelsverträge verzichten müßte. Auf langfristigen Handelsverträgen mit mäßigen Zöllen beruhe die Wohlfahrt des Volkes, und da die Liberalen keine Gelegenheit versäumen sollten, für diese Forderungen einzutreten, empfahl Redner die Annahme der folgenden Resolution:

„Der Abschluß der Handelsverträge insbesondere mit unserem Nachbarstaate Rußland ist ein bedeutungsvoller Fortschritt für den friedlichen Verkehr der Völker und auch von hoher Bedeutung für unsere Provinz. Die Fortführung dieser Politik, welche den Verkehr mit den anderen Nationen auf der Grundlage fester Tarif-Verträge mit der Meistbegünstigungsklausel auf möglichst lange Frist regelt, ist unerläßlich für die weitere Erstarkung der deutschen Erwerbsthätigkeit". — Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Ueber die Hebung der Industrie in Westpreußen referirte nun zunächst Herr Stadtrath Kosmack-Danzig. Redner warf einen kurzen Rückblick auf die Entwickelung der Provinz Westpreußen. Vor 20 Jahren seien die Landwirthschaft und die Schifffahrt die hauptsächlichsten Erwerbszweige unserer Provinz gewesen, die wenigen vorhandenen Fabriken hatten keine Bedeutung. Der Handel beschränkte sich auf die landwirthschaftlichen Produkte und die Versorgung des Hinterlandes. Durch die strengen Grenzbestimmungen wurde aber später der Handel mit Rußland erschwert und durch das Wachsthum der Bevölkerung die Ausfuhr landwirthschaftlicher Produkte verringert, so daß sich die handeltreibende Bevölkerung nach anderen Erwerbszweigen umsehen mußte. In Elbing und Danzig entwickelten sich bald Industrien, welche einen immer größeren Umfang annahmen und auch der Landwirthschaft nützen, die nun ihre Produkte in der Nähe absetzen kann.

Herr Reichstagsabg. Rickert: Als der Herr Oberpräsident v. Goßler die verstärkte Einführung von Industrie anregte, nahmen die Agrarier sofort Stellung dagegen, weil dieselbe angeblich zum Ruin der Landwirthschaft führen sollte, und die Kreuzzeitung warf dem Oberpräsidenten unlautere Absichten vor, die er garnicht haben konnte. Es hieß, er wolle plötzlich eine künstliche Industrie forciren. So thöricht ist aber natürlich kein Mensch. Schon die früheren preußischen Könige sorgten dafür, daß sich in der Nähe der Landwirthschaft Industriezentren befinden, wo einerseits die Landwirthschaft ihre Produkte bequem absetzen kann und von wo andererseits die Landwirthe ihre Bedürfnisse billig decken können. Die Agrarier befürchten ferner eine Steigerung der Leutenoth durch die Industrien, thatsächlich ist aber die Auswanderung aus der Provinz deshalb so groß, weil die Landwirthschaft den Arbeitern im Winter keine Beschäftigung bieten kann. Die Einführung von Industrien und des Flachsbaues würde daher die Arbeiter im Gegentheil mehr an die Scholle fesseln. Der Bund der Landwirthe allerdings ist der Ansicht, daß nur der Westen die Industrieprodukte zu liefern habe, wogegen der Osten für Getreide sorgen müsse, die Verhältnisse haben sich aber etwas anders entwickelt, und es ist auch keine Frage, daß der Osten garnicht so viel landwirthschaftliche Produkte abzugeben hat, wie der Westen bedarf. Selbst der jetzige Landwirthschaftsminister habe seinerzeit im Abgeordnetenhause die Forderung aufgestellt, nach dem Osten mehr Menschen, mehr Industrie und mehr Kapital zu verpflanzen; der Landwirthschaftsminister scheine dafür auch bei den Agrariern sehr wenig beliebt zu sein. Die Konservativen fürchten wieder, Westpreußen werde durch die Einführung der Industrie zu einem Heerd für die Sozialdemokratie werden, die Thatsachen beweisen aber, daß eine landwirthschaftliche Bevölkerung keinen Schutz dagegen gewährt, wie am besten an Ostpreußen zu ersehen ist. Redner verweist noch auf die bei dieser Gelegenheit zu Tage getretene niedrige Kampfesart der agrar-konservativen Presse gegen die Liberalen und Herrn v. Goßler. Man dürfe es kaum wagen, eine andere Ansicht zu haben als jene, sonst werde man sofort zu einem Feinde der Landwirthschaft gestempelt. Diese unwürdige Art des Kampfes spiele auch in der Politik eine Rolle. Wenn die Liberalen aber etwas mehr Bürgerstolz zeigen und sich nicht so viel bieten lassen würden, würde es schon anders werden. Die Liberalen hätten ein ebenso warmes Herz für die Landwirthschaft wie die Bündler, und es sei nur bedauerlich, daß sich nicht noch mehr Landwirthe fänden, die sich weigern, den vom Bunde eingeschlagenen Weg mitzugehen, der für das Vaterland nur verderblich ist. Wir sind überzeugt, daß die Einführung einer Industrie in Westpreußen im Interesse aller Berufszweige liegt. Vom Staate verlangen wir nur bessere Verkehrswege, wie sie der Westen schon lange hat. Auch die Errichtung einer technischen Hochschule in Danzig wird der Entwickelung unserer Provinz zu Gute kommen.

Im Anschluß hieran wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Erweiterung der industriellen Thätigkeit in Westpreußen, soweit für dieselbe natürliche Bedingungen und Hilfsquellen vorhanden sind, ist ein wirksames Mittel zur Hebung der zurückgebliebenen wirthschaftlichen Verhältnisse der Provinz; sie liegt auch im Interesse der heimischen Landwirthschaft. Mit derselben muß ein Ausbau des Eisenbahnnetzes, der Land- und Wasserstraßen Hand in Hand gehen.

Die Errichtung einer technischen Hochschule in Danzig ist als ein verheißungsvoller Schritt zur kulturellen und wirthschaftlichen Hebung unserer Ostmark freudig zu begrüßen."

Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Der Vorsitzende Herr Landtagsabgeordneter Kittler dankte den Referenten für ihre interessanten und erschöpfenden Darlegungen und schloß dann die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser, mit dem wir einig seien in allen Bestrebungen, die dem Wachsthum und Gedeihen unseres Vaterlandes dienen.

* * *

Nach Schluß der Verhandlungen vereinigten sich noch etwa 120 Herren im kleinen Saale des Artushofes zu einem gemeinsamen Mahle, bei dem noch eine Reihe größtentheils sehr humorisch gefärbter Toaste ausgebracht wurde. Herr Handelskammerpräsident H. Schwartz jun. toastete auf die Gäste, Herr Geheimrath Gibsone-Danzig auf die Thorner Liberalen, Herr Landtagsabg. Ehlers-Danzig auf Herrn Kittler, Herr Stadtbaurath Schmidt aus Kiel auf die Provinz Westpreußen, Herr Reichstagsabg. Rickert auf die Stadt, welche die nächste Provinzialversammlung aufnimmt, und Herr F. Kyser-Graudenz auf die Frauen. — Mit den Abendzügen verließen unsere Gäste die Stadt wieder.

Lokales.

Thorn, den 9. Januar.

— Personalien. Der Rechtsanwalt Hirschfeld in Dt. Krone ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Posen ernannt worden. — Der Amtsrichter Dr. Graeber in Graudenz ist als Amtsrichter an das Amtsgericht I in Berlin versetzt worden. — Der Rechtskandidat Richard Fischer in Danzig ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Tiegenhof zur Beschäftigung überwiesen. Der Gerichtsassessor Klein in Culm ist gestorben.

Versetzt sind: die Postassistenten Horn II von Gnesen nach Flatow, Behrend von Neufahrwasser nach Dirschau, Hermuth von Dirschau nach Danzig, P. Lehmann von Nzymowo nach Danzig, Klebau von Dirschau nach Danzig, Ruttkowski von Marienburg nach Culm.

— Für die erledigte Stellung des Landeshauptmanns für Westpreußen sind bisher in Vorschlag gebracht worden: die Herren Landräte Graf Keyserlingk-Neustadt, Dr. Albrecht-Putzig und Petersen-Briesen, sowie Herr Geheimrath Conrad in Berlin und Herr von Kries-Trankwitz. Auch die Kandidatur des Herrn Landesraths Hinze, der zur Zeit die Geschäfte führt, dürfte in Frage kommen.

— Eine Verfügung des preußischen Justizministers Schönstedt ordnet hinsichtlich des Amtstitels der Ersten Gerichtsschreiber und Sekretäre für die Zukunft folgendes an: „Die Ersten Gerichtsschreiber bei den Oberlandesgerichten, den Landgerichten und den mit mehr als vier Richtern besetzten Amtsgerichten, sowie die Ersten Sekretäre bei den Oberstaatsanwaltschaften und Staatsanwaltschaften führen fortan den Amtstitel „Obersekretär." — Denselben Amtstitel führt bei den Oberstaatsanwaltschaften und Staatsanwaltschaften, bei denen ein Erster Sekretär nicht bestellt ist, derjenige Sekretär, welchem die Leitung und Beaufsichtigung der Bureaugeschäfte obliegt; ist nur ein Sekretär vorhanden, so führt dieser den bezeichneten Amtstitel. — Der Justizminister behält sich vor, in besonderen Fällen auch Ersten Gerichtsschreibern bei kleineren Amtsgerichten die Berechtigung zur Führung des Amtstitels als Obersekretär zu verleihen."

— Die Ausgabe der neuen Tausendmarkscheine soll, wie eine Berliner Korrespondenz erfährt, infolge eines Befehls wieder inhibiert sein. Wie dem „Berl. Lokal-Anz." jedoch mitgeteilt wird, sind diese neuen Tausendmarkscheine noch gar nicht zur Ausgabe gelangt, und es kann noch eine geraume Zeit darüber hingehen, ehe sie in den Verkehr gebracht werden.

Die neue Postlitewka. Die unteren Postbeamten erhalten mit dem 1. April d. J. die neue Uniform (Litewka.)

— Von dem hiesigen Kaiserl. Postamt geht uns mit Bezug auf den in No. 6 über postalische Einrichtungen enthaltenen Artikel folgende Erklärung zu: „Erfahrungsmäßig wickelt sich der stärkste Verkehr an den Schalterstellen während der Morgen- und Abendstunden ab. Beim Jahreswechsel ist, wie gegenwärtig, der Verkehr ein stärkerer als sonst. Zur Abfertigung des Publikums sind am Ausgabeschalter während der Morgenstunden 3, während der Abendstunden 2 Beamte thätig, die Annahme ist von 7 bezw. 8 Vorm. bis 5 Nachm. mit 2 und von 5 Uhr ab mit 3 Beamten besetzt. Diese Einrichtung genügt den Verkehrsverhältnissen. Selbst bei einer Verstärkung des Schalterpersonals, wozu übrigens genügende Schalterstellen nicht vorhanden sind, würde sich ein zeitweiser Andrang und infolgedessen auch etwas längeres Warten nicht vermeiden lassen, was nicht nur bei dem Postamt in Thorn sondern bei allen größeren Postämtern der Fall ist. Die Bemerkung, die Abfertigung für das Militär möchte abgetrennt und nach dem zweiten Eingange (frühere Postabfertigung) verlegt werden, ist hier unverständlich; ein derartiger Raum steht überhaupt nicht zur Verfügung. Wünschenswerth wäre es, wenn das Publikum und namentlich die Geschäftsleute thunlichst während der Tagesstunden, wenn der Verkehr sich in Ruhe abwickelt, ihre Postsachen zur Einlieferung bringen möchten; es würde alsdann ein übermäßig starker Andrang und das unbequeme lange Warten häufig vermieden werden."

— Die oberirdische elektrische Stromleitung für den Betrieb der Straßenbahn ist jetzt bis zum Stadtbahnhof fertiggestellt.

— Der gestrige Frühzug von Berlin über Posen traf mit einer zweistündigen Verspätung hier ein.

— Steckbrieflich verfolgt wird der Arbeiter Johann Brikowski aus Kosawisna wegen Diebstahls.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens 2 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 7 Strich

— Wasserstand der Weichsel 0,40 Meter.

10. Januar.			
Sonnen-Aufgang	8 Uhr	10	Minuten.
Sonnen-Untergang	4 „	6	„
Mond-Aufgang	6 „	52	„
Mond-Untergang	1 „	16	„

Tageslänge
7 Stund. 56 Minut., Nachtlänge 16 Stund. 4 Minut.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 9. Januar Fonds: still.		7. Jan.
Russische Banknoten	216,50	216,50
Warschau 8 Tage	216,30	216,30
Oesterr. Banknoten	169,50	169,50
Preuß. Konsols 3 pCt.	93,75	94,75
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,50	101,70
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	101,40	101,40
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,50	93,50
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	101,50	101,60
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	91,20	91,20
do. „ 3½ pCt. do.	99,40	99,25
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,10	99,10
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,20	100,20
Türk. Anl. C.	27,05	27,00
Italien. Rente 4 pCt	fehlt	93,50
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	91,75	91,80
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	196,60	197,25
Harpener Bergw.-Akt.	177,00	177,00
Norddd. Kreditanstalt-Aktien	127,25	127,50
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt	79⅞	79¾
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	59,60	59,70
„ „ „ 70 M. St.	40,10	40,30

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u Grothe Königsberg, 9. Januar.

Loco cont. 70er	40,00	Bf.,	38,60	Gd.	—,—	bez.
Jan.	40,00	„	38,50	„	—,—	„
Febr.	41,50	„	39,00	„	—,—	„



Statt besonderer Meldung.

Gestern Mittag 12 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden meine geliebte Frau, meine gute Tochter, unsere theure Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Meyling

geb. Kuntze

im noch nicht vollendeten 42. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bittet im Namen der Hinterbliebenen

Thorn, den 9. Januar 1899

Carl Meyling.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 11. Januar, Nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des altstädtischen evangelischen Kirchhofes aus statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Mocker**, Kreis **Thorn**, Band IX — Blatt 206 — auf den Namen der Restaurateur **Wilhelm** und **Katharina** geb. **Kaminska-Deltow**'schen Eheleute eingetragene, in **Mocker**, Thornerstraße Nr. 61 belegenen Grundstück (a. Wohnhaus nebst abgesondertem Holzstall und Abtritt und Hofraum, b. Wohnhaus vor a, c. Gewächshaus, Anbau an b, d. Gartenhaus, e. Kegelbahn)

am 3. März 1899,

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,89 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,54,81 Hektar zur Grundsteuer, mit 300 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 24. Dezember 1898.

Königliches Amtsgericht.

Sanitäts-Kolonne.

Dienstag, d. 10., Abends 7 1/2 Uhr:

Versammlung

zur Aufnahme neuer Mitglieder. Es ist dringend nöthig, daß alle alten Mitglieder erscheinen.

Montag, den 16. Januar, Artushofsaal:

Concert Emilie Herzog,

Königl. preuss. Kammersängerin und Hof-Opernsängerin v. d. Königl. Oper zu Berlin unter Mitwirkung der **Pianistin**

Fräulein Olga Schönwald.

Programm: Frau Herzog wird singen:

Arie a. d. Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor", Nicolai. „Ach neige, du Schmerzensreiche", Löwe. „Frühlingsglaube", Schubert. „Unbefangenheit", Weber. „Der Schmetterling", Schumann. „Mädchenlied". Thuille. „Frühling über's Jahr", Hugo Wolf. „Im Gebirge", Jensen. Walzer a. d. Op. „Aennchen von Tharau", Hofmann.

Fräulein Schönwald wird spielen:

„Ballade", Chopin. „Scherzo", Mendelssohn. „Berceuse", Chopin. „Trockne Blumen", Schubert Liszt. „Valse Impromptu", Raff.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Numm. Billets a 3 Mk, Stehplätze a 1,50 Mk. und Schülerbillets a 1 Mk. zu haben bei

E. F. Schwartz.

Litteratur- u. Culturverein.

Mittwoch, den 11. Januar, 8 1/4 Uhr Abends:

VORTRAG

des Herrn **Dr. Adolph Kohut**-Berlin: **„Alexander von Humboldt und das Judenthum."**

Gäste sind willkommen.

Deutsche Kolonialgesellschaft,

Abtheilung Thorn.

Dienstag, d. 10. Januar 1899,

Abends 8 Uhr

im grossen Saale des ARTUSHOFES:

Vorführung von Lichtbildern aus Ostafrika.

Damen und Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Gerechtestr. 5

ist die II. Etage, bestehend aus 7 Zim. nebst reichlich. Zub., vom 1. April billig zu verm.

Zwei Söhne achtbarer Eltern, welche Lust haben, die **Klempnerei zu erlernen**, können sich melden

Baderstraße 7 i. L.

---

1 Aufwärt. ges. Elisabethstr. 12, III.

Nachstehende

Bekanntmachung

Die Hergabe von Räumlichkeiten für das diesjährige Ersatz- und Ober-Ersatzgeschäft in Thorn soll dem Mindestfordernden übertragen werden.

Erforderlich sind zwei helle geräumige Zimmer und ein großer bedeckter Raum. Ferner sind mehrere Tische und Stühle, sowie eine Dezimalwaage nothwendig. Gebote, welche den Preis und etwaige Bedingungen zur Hergabe der Lokalitäten enthalten müssen, sind bis

Sonnabend, den 28. Januar 1899,

Vormittags 10 Uhr

versiegelt und mit der Aufschrift: „Hergabe von Räumlichkeiten für das diesjährige Ersatz- und Ober-Ersatzgeschäft" an mich einzureichen.

Thorn, den 7. Januar 1899.

Der Landrath.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 7. Januar 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem der **Fluchtlinienplan** für die Mellien-Straße zwischen Heppner-Straße und „Rothem Weg" gemäß §7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen vier Wochen ausgelegen hat und Einwendungen dagegen nicht erhoben worden sind, ist dieser Plan auf Grund des § 8 desselben Gesetzes förmlich festgestellt worden und wird während des Monats Januar in unserem Bauamt zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

Thorn, den 6. Januar 1899.

Der Magistrat.

Bei der hiesigen Zweigniederlassung der bisherigen Kommanditgesellschaft **S. Kuznitzky & Co.** in **Breslau** (Nr. 20 des hiesigen Gesellschaftsregisters) ist heute eingetragen worden:

Der einzige Kommanditist, Kaufmann **Adolf Jarislowsky** in **Berlin**, ist aus der Kommanditgesellschaft ausgeschieden.

Die derzeitigen persönlich haftenden Gesellschafter setzen das Geschäft als offene Handelsgesellschaft unter der bisherigen Firma fort.

Thorn, den 5. Januar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Am 11. Januar Nachm. 4 Uhr wird auf dem hiesigen Güterboden

ein Korb mit Wurst im Gewicht von 37 kg

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Königliche Güterabfertigungsstelle.

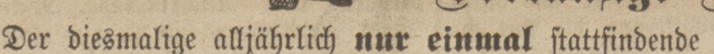
Gut möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension **zu vermiethen.**

Brückenstr. 4, I.



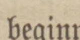
Vorläufige Anzeige!



Der diesmalige alljährlich **nur einmal** stattfindende



grosse Inventur-Ausverkauf



beginnt

Mittwoch, den 1., und dauert bis Dienstag, den 7. Februar, Abends 8 Uhr.

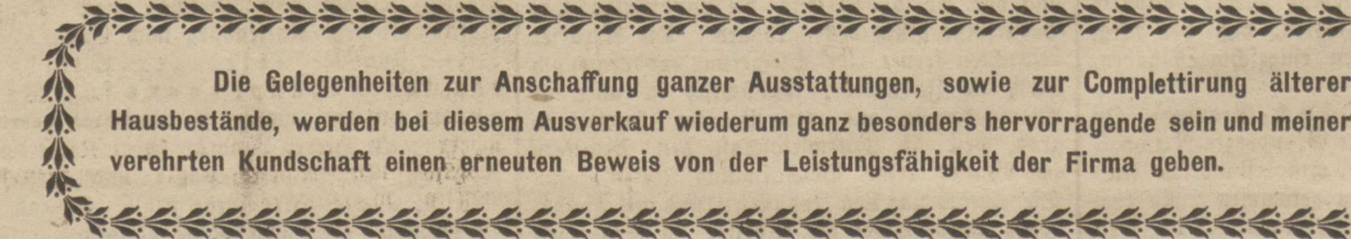
Zum Verkauf kommen weit unter dem Herstellungspreis:

Einzelne, sowie am Lager und in den **Auslagen unsauber gewordene Wäschestücke** jeglicher Art, alle im Detailverkehr sowie in den Zuschneidereien sich angesammelten **Reste** in **Leinen- und Baumwollwaaren**, Züchen, Inlett, Bettzeuge, Negligéstoffe und Barchende 2c. 2c.

Außerdem gewähre ich an diesen Ausverkaufstagen **auf alle vom Lager regulär entnommene Waaren einen**

Sonder-Rabatt von 10 %,

welche einem jeden Käufer an der Kasse zurückvergütet werden.

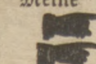


Die Gelegenheiten zur Anschaffung ganzer Ausstattungen, sowie zur Complettirung älterer Hausbestände, werden bei diesem Ausverkauf wiederum ganz besonders hervorragende sein und meiner verehrten Kundschaft einen erneuten Beweis von der Leistungsfähigkeit der Firma geben.

Leinenhaus M. Chlebowski, Thorn,

Breitestraße 22.

Meine



Ziegelei

mit Feldofen bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Wwe. A. Grotzki,

Czersk, Kr. Konitz Westpr.

Junge Mädchen,

welche d. **Damenschneiderei** erl. möchten, können sich melden. **Elisabethstr. 10, III.**

Geschw. Zimmermann.

Cigarren-Agent

für eine der größten westfälischen Cigarrenfabriken gesucht. Es wird **nur** auf eine **Prima-Kraft** reflectirt. Offerten sub. **B. D. 29** an **Haasenstein & Vogler A.-G. Magdeburg** erbeten.

Ordentliches Aufwartemädchen kann sich melden **Gerstenstr. 3, parterre.**

Eine Wohnung

von 4 Zimmern und Küche und eine **kleine Wohnung** ist zu vermiethen.

C. Schütze, Strobandstr. 15.

Seglerstr. 28

ist ein **Geschäftslokal** mit daranstoßendem Kellergeschoß vom 1. April d. J. **zu vermiethen.** **S. Rawitzki.**

Kl. Wohnung zu verm. Tuchmacherstr. 11.

Verloren

gestern Abend, den 8. d. M., **eine goldene Damenuhr** mit Kette von der Breitestraße bis nach der Garnisonkirche. Gegen Belohnung abzugeben bei

M. Benditt, Mellienstr. 108.

Eine Wohnung, Stube, Alkoven u. Küche zu vermiethen Baderstraße 5.

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 8
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Dienstag, den 10. Januar 1899.

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne".

(Nachdruck verboten.)

7.) (Fortsetzung.)

„Du hast das Kind ja ordentlich studirt, Lothar, da sieht man doch, daß Du nicht nur der lose oberflächliche Schmetterling bist, für den die Leute Dich nach dem ersten Eindruck halten. Nun beantworte mir aber eine Frage gewissenhaft, — glaubst Du denn, daß Ingeborg Dich wieder liebt? Du weißt, daß es vielleicht in meiner Macht liegt, Dir bei ihr zu nützen, dabei muß ich aber vor allem wissen, ob Deine Anbetung auch Aussicht auf Erhörung hat!"

„Als wir im vorigen Winter alle beim Baron Dombra zum Weihnachtsfest geladen waren, sind wir uns eigentlich zum ersten Male wirklich nahe gekommen; der engere Rahmen des Dombra'schen Hauses brachte dieses mit sich, und ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich denke, daß ich Ingeborg nicht gleichgiltig bin. Freilich würde es wohl einen kleinen Streit mit Ingeborgs Großmutter, der alten Gräfin Frankenthurn geben; denn Du weißt, wie stolz sie auf ihre neunzackige Krone ist, und sie würde es Ingeborg nicht leicht gestatten, einen simplen Baron zu heirathen, der ohnehin nicht zu den Reichen des Landes gehört."

„Das darf Dich nicht weiter grämen. Ist Ingeborg Dir geneigt, so wird sie auch die Deine; bei ihr ist Männerwille mit einem Frauenherzen gepaart, und was das letzere will, das setzt der erstere durch. Jedenfalls gönne ich Dir Ingeborg von Herzen und sähe sie, da ich selbst sie nicht begehre, am liebsten als Deine Frau!"

„Und wenn ich sie nicht erringen könnte, dann möchte ich sie schon am liebsten an Deiner Seite sehen! Da sind wir ja wieder einmal bei unseren gewohnten Liebesschwüren angekommen! — Wie sollte das wohl werden, wenn wir beide einmal Frauen hätten, die sich nicht ebenfalls gegenseitig liebten!"

„Diese Befürchtung habe ich nicht; denn zwischen Ingeborg und Gertrud ist entschieden viel Seelenverwandtes. Denke Dir mein Mädchen nur erst in die Umgebung hinein, welche ich ihr geben kann, — ich bin sicher, sie wird dem Milieu, das ihrer wartet, alle Ehre machen, und die beiden werden meiner Ansicht nach brillant mit einander harmoniren."

„Du bist schon so ganz fertig mit der Sache, daß ich kaum noch weiteres zu sagen wage. Ich habe jedenfalls gethan, was ich thun konnte, das Zeugniß mußt Du mir geben, Herbert, ich kann also nur noch hinzufügen wie Telramund: „Unheil, nimm Deinen Lauf!" — Ich möchte Dich gern bereden, mit mir zu fahren; denn einmal ist der Weg bis Leut zur Bahn zwar wunderschön, aber doch sehr langweilig, wenn man ganz allein im Wagen sitzt, und dann wollten wir ja noch das Weidmooser Haus zusammen besuchen; das könnten wir doch bei der Gelegenheit noch thun. Wenn ich mir also morgen Mittag einen Wagen von Leut aus bestelle, so würde ich ihn dort finden, wenn wir von hier aus ankämen. Wir besehen dann in aller Ruhe das kleine Anwesen, und nach frugalem Mahle, wie es dort verabreicht wird, scheiden wir, und jeder zieht wieder seine Straße, Du zu Liebesglück und Wonne, ich zu meinem Schreibpulte und den ewigen unerquicklichen Depeschen und Referaten. Jedenfalls versprichst Du mir aber doch, mich auf dem Laufenden zu halten, wie es mit Deiner Herzensangelegenheit steht. Und dann noch eins, mein Alter: Wenn ich auch, um mein Gewissen zu beruhigen, so viel als möglich gegen die Sache vorgebracht habe. Du weißt darum doch, daß Du in allen Eventualitäten blindlings auf mich zählen kannst — nicht wahr, das weißt Du?"

Die Freunde schüttelten sich die Hände. Dann gingen sie und besuchten die kleine Marietta, welche sie fast ganz wohl vorfanden, und machten danach auf Herberts Wunsch auch noch an dem Doktorhause in Böckstein Fensterpromenade, jedoch erfolglos; denn sie konnten keine der Damen erspähen.

Am nächsten Morgen führte eine leichte Equipage die beiden jungen Leute von dannen, und als Herbert abends allein ins Hotel zurückkehrte, fehlte ihm der Freund überall. Sie kannten und liebten sich seit der Schulzeit und hatten seitdem Freud und Leid mit einander getheilt, — Herbert tröstete sich aber mit dem Gedanken an Gertrud und schlief ein mit der Hoffnung, sie doch vielleicht am nächsten Tage zu sehen und zu sprechen.

Viertes Kapitel.

Die breite, wohlgefügte Brücke, welche bei Wildbad Gastein über den sogenannten „Oberen Fall" der Gasteiner Ache führt, heißt die Schreckbrücke. Vor Jahren hatte ein schwankender Holzsteig den Weg über den Abgrund gebildet, in den sich schäumend und brausend von zerklüfteten thurmhohen Felsen herab die smaragdgrüne Ache stürzt. Damals konnte den Beschauer auf dem unsicheren Brett allerdings Schrecken und Grauen überkommen, und der Name des schwankenden Steges hatte seine volle Berechtigung. Heute aber erfüllt wohl jeden Menschen, der sich an das feste sichere Geländer lehnt und auf das herrliche Schauspiel blickt, das die stürzenden Wasser bieten, nur Entzücken und Bewunderung.

Die Strahlen der Nachmittagssonne glitzerten auf dem weißen Gischt, Milliarden von farbig glitzernden Wassertröpfchen tanzten in der sonnigen Luft, und leuchtend legten sich Regenbogenstrahlen über den silberfarbigen Schaum des Wasserfalls, der seine feuchten Grüße als wunderfeinen Sprühregen bis zu der einsamen Mädchengestalt sandte, welche auf der Brücke stand und sinnend in das Schäumen und Tosen hinabschaute. Die Sonne küßte das weiche braune Haar des Mädchens, dessen reiche Flechten, zu einem Diadem gesteckt, den stolz getragenen Kopf krönten, und lockte goldene Lichter auf den sammetbraunen Glanz.

„Gertrud, Fräulein Meynert," klang's plötzlich im Tone glücklicher Ueberraschung dicht neben dem jungen Mädchen. „Endlich sehe ich Sie wieder!"

Gertrud erkannte die Stimme Herbert Landskrons. Lächelnd wandte sie sich um und reichte ihm ohne Zögern die Hand. „Endlich?" wiederholte sie fragend. „Heute sind es gerade vier Tage, seit Sie bei uns waren."

„Das sei eine kurze Zeit, denken Sie?"

„Im Allgemeinen gelten vier Tage gewiß nicht für lang," sagte sie lächelnd. Mein lieber Vater sagte aber oft, daß wir eigentlich niemals objektiv urtheilen, sondern immer ganz subjektiv, und das wäre auch der Grund, warum die Menschen so viele Ungerechtigkeiten begingen." Als Landskron nichts erwiderte, fuhr sie, den Gegenstand des Gesprächs ändernd, fort: „Wo haben Sie Ihren Freund, den Baron v. Rhoden?"

„Er mußte seinen Urlaub abkürzen, da sein Stellvertreter erkrankte. Er ist gestern abgereist und hat mir aufgetragen, Ihnen und Ihrer Tante seine Empfehlung auszurichten, falls ich Sie sehen würde."

„Entschuldigen Sie eine Frage: Ist Herr v. Rhoden ein guter Mensch? Und ist er Ihnen ein wirklicher Freund?" Lächelnd bejahte Herbert diese eifrige Frage, aber das junge Mädchen sah ihn zweifelnd an, während sie ihren Hut wieder auf dem Kopfe befestigte. „Ich nehme ihn hier gern ab," erklärte sie dabei, „es ist so köstlich, den kühlen Wasserstaub zu fühlen."

„Gehen Sie nach Böckstein zurück, Fräulein, und darf ich Sie dabei begleiten?" fragte Herbert hastig, als er sah, daß sich Gertrud zum Gehen anschickte.

„Ich gehe nach Böckstein zurück, und es ist mir lieb, wenn Sie mich begleiten," erwiderte sie schalkhaft naiv und so heiter, wie es Herbert nach der ersten Begegnung, da sie ihm so kühl und ernst erschienen war, gar nicht für möglich gehalten hätte.

Er sagte ihr dies, als sie munter neben ihm die Straße überschritt und den schmalen, steilen Waldpfad einschlug, welcher über eine reizende Anhöhe nach Böckstein führte. Ihre Antwort war ein leises und melodisches Lachen, welches jedoch eine gewisse Wehmuth durchblicken ließ. „Sie meinten wohl, ich könnte garnicht fröhlich sein? Ja, seit einem Jahre, seit mein lieber Vater todt ist, habe ich's fast verlernt; aber als er noch lebte, da mußte ich ihn beständig aufheitern, wenn er traurig und schwermüthig war. Jetzt, mit der Tante allein, giebt es freilich keinen Anlaß zur Fröhlichkeit mehr, sie begnügt sich selbst und würde verwundert sein, wenn ich lustig wäre."

Herbert Landskron hörte ihr wie im Traum zu. Er mußte sich gewaltsam zusammennehmen, ihren Worten zu folgen; er wollte ja streng prüfen, ob die Seele Gertruds ihrem Aeußeren entsprach, auf welches die Natur in verschwenderischer Laune all ihren Reichthum an Schönheit ausgegossen hatte. Doch jetzt fühlte er, wie der Zauber ihrer Nähe ihn immer mächtiger anzog. Mit allen Sinnen trank er den Reiz ihrer Gegenwart, die Anmuth ihrer Bewegungen, den Wohllaut ihrer Stimme und war nahe daran, jedes Urtheil über das zu verlieren, was die rosigen Lippen sprachen.

„Bin ich wirklich so ernst gewesen, als Sie mich zuerst sahen?" fuhr Gertrud auf eine diesbezügliche Bemerkung Herberts fort. „Das ist eigentlich kein Wunder, ich komme nur sehr selten mit Fremden zusammen. Selbst von dem Touristenstrom, der sich alljährlich in unsere Berge ergießt, und von den Sommergästen Gasteins und Böcksteins hören und sehen wir nicht viel. Der Vater und mehr noch die Tante haben mich von früh an gelehrt, zurückhaltend zu sein, was übrigens auch meinen eigenen Neigungen entspricht. Daß ich mit Ihnen so zwanglos plaudern kann, wundert mich selbst," schaltete sie ein, und Herberts Herz schwoll in Freude und Hoffnung.

„Ich hatte die Brieftasche Ihres Freundes im Walde gefunden," fuhr Gertrud fort, „und als ich plötzlich beim Anlaufbach zwei Herren sah, war ich sicher, daß das Portefeuille einem von Ihnen gehöre. Nun mußte ich Sie natürlich ansprechen; aber Herr von Rhoden mißfiel mir gleich sehr, wenn nicht schon vorher die Adelsembleme auf seinem Eigenthum meine Mißstimmung erregt hätten. Darum war ich vielleicht noch zurückhaltender als gewöhnlich. Eines nur hat mir von ihm gefallen, — der Wappenspruch, den ich auf der Tasche entzifferte: „Ich wehre mich!" Als Sie am nächsten Tage mit Herrn von Rhoden zu uns kamen, hatte ich mich über die Hartnäckigkeit dieses Herrn geärgert, der nicht begreifen zu wollen schien, daß auch das Wort eines Mädchens unabänderlich sein kann. Ich war um so verstimmter, als mir das Benehmen des Herrn Barons nur die Konsequenz gewohnter hochfahrender Ueberhebung schien."

Graf Landskron wollte in dem Augenblicke nicht nach den Gründen dieser immer wieder zu Tage tretenden demokratischen Gesinnung fragen, er fürchtete, das hellblickende Auge sich wieder trüben zu sehen. So bemerkte er nur scherzend: „Wissen Sie, Fräulein Meynert, daß bei so jungen Mädchen wie Sie die scheinbare Willensfestigkeit oft nichts weiter ist als Eigensinn?"

Sie schüttelte lebhaft den Kopf. „Ich denke nicht, daß ich eigensinnig bin; der Vater hat es nie gefunden, und die Tante sagt es nur, wenn mein Wille eine andere Richtung als der ihrige nimmt. Uebrigens hat auch der Herr Pfarrer noch niemals Eigensinn an mir getadelt."

„Wer ist dieser Herr Pfarrer?" fragte Herbert.

Gertrud erzählte darauf, daß der Pfarrer Ditzius aus Wildbad Gastein ein treuer Freund ihres verstorbenen Vaters sei und nach dessen Tode die Vormundschaft über sie angenommen habe. Er sei auch ihr Lehrer gewesen neben ihrem Vater und der Tante, welch' letztere in ihren jüngeren Jahren selber Erzieherin gewesen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* Die erste Nummer der deutschen Zeitung in Kiautschau, vom 21. November datirt, ist der „Germ." zugegangen. Das Blatt nennt sich „Deutsch-asiatische Warte", amtlicher Anzeiger des Kiautschaugebietes, und ist unter Ueberwindung erheblicher Schwierigkeiten ins Leben getreten. Was der technische Betrieb an Maschinen und Materialien verlangt, mußte weither, aus China, Japan und Deutschland herbeigeschafft werden. Es war sehr schwer, genügend chinesische Setzer und Drucker zu beschaffen, und aus der deutschen Schutztruppe mußten mehrere Jünger der schwarzen Kunst dem Verleger hilfreich zur Seite springen. Die erste Nummer ist namentlich im Druck noch etwas unvollkommen, obwohl das chinesische Papier sehr solide ist. Die Zeitung führt auch einen chinesischen Titel und als Motto den bekannten kaiserlichen Ausspruch: „Wo der deutsche Aar seine Fänge in ein Land geschlagen hat, das Land ist deutsch und wird deutsch bleiben. W. I. R." Als Leiter folgt ein mit einem Holzschnitt ausgestatteter Bericht über die am 14. November vorigen Jahres erfolgte Einweihung des Diederichsteines, der ein Denkmal sein soll für die vor einem Jahre erfolgte Einnahme des Kiautschaugebietes. Ein weiterer Artikel schildert ausführlich die Lage in Peking, augenscheinlich nach amtlichem Material in Peking verfaßt. Die Verfolgung katholischer Missionare wird ausführlich geschildert. Der amtliche Theil bringt eine Verordnung über Landerwerb in Kiautschou. Nach dem Wetterbericht herrschte am 21. November die angenehme mittlere höchste Temperatur von 31,8 Grad Celsius, mittlere niedrigste Temperatur von 13,3 Grad. Heimathlich muthen die Empfehlungen von Kulmbacher Bier und allerlei Weinen im Inseratentheil an. Auch zwei Heirathsgesuche „mangels nöthiger Damenbekanntschaft" charakterisieren die gesellschaftlichen Verhältnisse in Tüntau.

* Frau Blumenthals Tantiemen. Daß Oskar Blumenthal als Verfasser des „Weißen Rößl" neben seinem Mitarbeiter Kadelburg noch eine dritte Person zu berücksichtigen hatte, die Anspruch auf einen Theil der Tantiemen erheben konnte, dürfte bisher nicht bekannt gewesen sein. Die Thatsache existirt indeß und verhält sich, dem „Lok. Anz." nach, folgendermaßen: Vor der Aufführung des „Weißen Rößl" im Lessing-Theater hatte Oskar Blumenthal so wenig Hoffnung auf einen Erfolg, wie nie zuvor bei der Premiere eines seiner Stücke. Anders aber die Gattin des Dichters. Theils aus Ueberzeugung, theils um ihrem Manne Muth zu machen, ließ sie lustig die Aeußerung fallen: „Wenn ich nur jedes Mal, wenn die Einnahmen des Stückes 1000 Mark betragen, 20 Mark davon bekomme, so wäre ich ganz zufrieden und jetzt schon vergnügt." „Sollst Du haben," sagte ihr Blumenthal etwas voreilig. Denn schnell kamen die großen Kassenerfolge den neuen Lustspiels. Wie viele Aufführungen sah das Lessingtheater, die die genannte Summe und meistens noch ein Ansehnliches darüber einbrachten, und jedes Mal erhielt Frau Oskar Blumenthal ihre 20 Märkchen. Eines Abends indeß ergab sich nur eine Einnahme von 997 Mark; kurz entschlossen entnahm die Direktorsgattin und treffliche Rechenmeisterin ihrer eigenen Kasse einen blanken Thaler, legte ihn zu der Tageseinnahme die somit ihre Summe von 1000 Mark erreicht hatte und strich dafür mit einem Reingewinn von 17 Mark die ihr zukommende Tantieme ein . . .

Literarisches.

Ein Weihnachtserlebniß in Deutsch-Südwestafrika schildert ein ehemaliges Mitglied der Schutztruppe in dem 12. Heft der bekannten Familienzeitschrift „Für Alle Welt" (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W., Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) in lebhafter Weise. „Salve Regina", eine illustrirte Erzählung von O. von Oberkamp, ist ebenfalls dem Christfest geweiht, an welche sich dann neben den beiden spannenden Romanen „Ohne Vergangenheit" von E. von Dincklage und „Schuld und Sühne" von Daudet, eine Reihe hochinteressanter, theils mit Abbildungen erläuterte Artikel wie „Die Weihnachtsarbeit der Post", „Die Bewegung der Wärme im Raum", „Spanische Kanonen", „Die Gespinnstfaser der Zukunft", Berichte über neue Erfindungen und gewerbliche und hauswirthschaftliche Neuheiten und viele technische Mittheilungen anschließen. Der künstlerische Bilderschmuck in Schwarz- und Buntdruck ist zum großen Theile weihnachtlich, aber auch eine Fülle von Bildern von der Palästinafahrt des deutschen Kaiserpaares enthält das Heft, die sämmtlich nach an Ort und Stelle aufgenommenen Momentphotographien von Künstlerhand gezeichnet wurden.

Soeben erschien Lieferung 5 von Frau Musika welche die reichste Auswahl bester Klaviermusik enthält so weit sie namentlich für den Vortrag im geselligen Kreise in Betracht kommt. Die Kunst der Konzentration eines ungeheuren Stoffes, die schwerlich einem Andern je so zu eigen geworden ist, wie Kürschner, zeigt sich hier wieder in glänzender Weise. Wir können nur immer von neuem die Erwerbung des Buches empfehlen. Es giebt auf dem Gebiete der Hausmusik nichts Besseres und Zweckentsprechendes als Kürschners „Frau Musika" (Berlin, Hermann Hillger Verlag, 20 Lieferungen, à 1 Mk., Einbanddecke gratis).

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Bekanntmachung.

Auf der Culmer Vorstadt ist eine **Nachtwächterstelle** sofort zu besetzen. Das Gehalt beträgt im Sommer 40 Mk. und im Winter 45 Mark monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich beim Herrn Polizei-Inspektor **Zelz** persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden. Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 4. Januar 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs Vermiethung des der Stadt gehörigen **Holzlagerplatzes am Weichselufer** oberhalb des Ferrarischen Holzplatzes bis zu dem am Schankhaus III stehenden Bäumen in einer Länge von 60 Metern und einer Breite von 14 Metern = 840 Quadratmeter groß auf die Zeit vom 1. April 1899 bis 1. April 1900 haben wir einen Licitationstermin zur Entgegennahme mündlicher Gebote auf

Sonnabend 30. Januar 1899 Mittags 12¼ Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Vor dem Termin ist eine Bietungskaution von 15 Mark in der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen.

Die Miethsbedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Thorn, den 4. Januar 1899.

Der Magistrat.

Gelder

werden baldigst auf gute Hypotheken zu gutem Zinsfuß untergebracht.

Durch wen, sagt die Expedition d. Ztg.

9000 Mark

zur durchaus sicheren Stelle auf ein städt. **Hausgrundstück sofort gesucht.**

Auskunft erth. Steinkamp, Mocker.



Pelzdecken, Pelzjoppen.

C. G. Dorau, Thorn,

neben dem

Kaiserl. Postamt.

Billig! Billig!

Jeden Dienstag und Freitag bis Mittag **im Rathhausgewölbe 8**, vis-à-vis Coppernicus-Denkmal, **großer Verkauf von Bürstenwaaren aller Art, sowie Wäscheleinen, Scheuertüch., Fußmatten Handtuchhalter, Salon-, Eck-, Rauch- und Bauerntische** und vieles Andere empfiehlt

R. Lipke, Bürstenfabrikant, Mocker.

Pianoforte

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen bar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. **Preisverzeichniss franco.**

Weiss- u. Rothwein

aus erster Hand!

93r., 94r., 95r., mehrfach preisgekrönt **Liter** 40 Pf., 60 Pf., 80 Pfg. ab hier versendet von 10 Litern an

HugoProbst, Crossen, Oder.

Weinbergsbesitzer u. Weinkelterei

Kuhkäschen

Berliner Form empfiehlt die Käserei Danzig-Ohra. 1000 Stck. 25 Mk. G. Hahn.

Nur für Erwachsene! Interess.!

Buch über die Ehe mit 39 Abbild. v. **Dr. O. Retau** franco geg. 1,50 (Marken) Nachn. 1,80. **H. C. Dölling**, Berlin, Graunstraße 30.

Flotter Schnurrbart!



Franz. Haar- u. Bart-Elixir, schnellstes Mittel z. Erlang. eines stark. Haar- u. Bartwuchses, ist allen Pomad., Tinct. u. Bal. entschieden vorzuziehen, durch viele Dank- und Anerkennungsschreiben bewiesen.

Erfolg garantirt!

à Dose Mk. 1.— u. 2.— nebst Gebrauchsanw. u. Garantieschein. Versand discr. p. Nachn. o. Eins. d. Betr. (a. i. Briefm. all. Länder). Allein echt zu beziehen durch

Parfümeriefabrik F. W. A. Meyer, Hamburg-Borgfelde.

Ohne Ziehungsverlegung, ohne Reducirung des Gewinnplanes.

Dritte Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich **am 19. Januar 1899**

3233 Gewinne = Mark 102000 Werth

Hauptgewinne

15000, 10000, 9000, 8000 M.

Loose à **1 M.**, auf 10 Loose ein Freiloos, Porto und Liste **20 Pfg.**, empfiehlt u. versendet **auch gegen Briefmarken**

Carl Heintze, General-Debit, Berlin W. (Hotel Royal) Unter den Linden 3.

Reichsbank Giro-Conto.

Restauration

nebst Wohnung z. v. Gerechtestr. 26.

Ein Restaurationslokal

auch zu jedem anderen Geschäft geeignet vom 1. 4. zu vermiethen.

Thorn, Coppernicusstr. 39. Zu erfragen bei **Kwiatkowski**, 1 Treppe.

✱ Ein Laden ✱

und eine helle freundl. Wohnung per 1. April oder auch gleich zu verm.

J. Keil, Seglerstrasse 30

Thalstraße 22

ist 1 **Balkon-Wohnung** von 4 Zimmern und Zubehör zu vermiethen.

Eine kleine Wohnung,

3 Zimmer und Zubehör, 3 Treppen hoch, für 290 Mark **zu vermiethen**

Culmerstraße 20.

Kleine Wohnung

zu vermiethen **Neustädt. Markt 18, III.**

Kleine Wohnungen

von je 3 Zimmern, Entree, Küche, Speisekammer und Abort — alle Räume direktes Licht — **sind vom 1. Januar od spät. zu verm. in uns. neuerbaut. Hause Friedrichstr. 10/12.** Badeeinr. im Hause.

Wohnung,

3 Zimmer, Küche u. Zubehör, zu vermiethen.

Hohmann, Kl. Mocker, Bergstr.

Herrschaftliche Wohnungen

von 5, 6 u. 7 Zimmern vom 1. April 1899 zu vermiethen in unserem neuerbauten Hause

Friedrichstraße Nr. 10/12.

2. Etage Brückenstr. 20

6 Zimmer, Badezimmer und allem Zubehör zu vermiethen

A. Kirmes.

Neustädt. Markt 1, I. Etage, Wohnung von 3 Zimmern und Küche **zu vermiethen.**

Eine Wohnung, 2. Etage,

zu verm. **A. Rapp**, Neustädt. Markt 14.

7 Zimmer

nebst Balkon u. allem Zubehör in der 2. Et. vom 1. April zu vermiethen oder auch fünf Zimmer auf derselben Seite.

Louis Kalischer, Baderstr. 2.

Wohnungen

von 5 und 6 Zimmern, mit Badeeinrichtung und allem Zubehör, neu renovirt, zu verm.

A. Kirmes.

Eine Wohnung, 1. Et., 4 Zimmer, Speisekamm., Mädchenst., Bodenkamm., nebst Zub., gemeinschaftl. Waschküche, v. 1. April zu verm., fern. gewölbt. Keller im Zwinger v. 1. April.

Louis Kalischer.

Eine Wohnung,

3 Zimmer, Entree, Küche u. Zubehör, 3. Et. per Januar od. später zu vermiethen. (Gas- u. Wasserl.-Einrichtung) **Seglerstr. 22.**

3. Etage

4 Zimmer u. Kab. mit Zubeh. im Ganzen od. getheilt vom 1. 4. zu verm.

Coppernicusstr. 39. Kwiatkowski.

Die Wohnung, 2. Etage, bestehend aus 2 Zimmern nebst Zubehör, nach vorn, ist von sofort zu vermiethen.

Louis Kalischer, Baderstr. 2.

Balkonwohn v. 4 Z. Küche, Speisek sowie eine kl. **Wohn.** zu v. **Mocker** Rayonstr. 8.

Brombergerstr. 46

mittelgroße Wohnung ab 1. April zu **vermiethen.** Näheres **Brückenstraße 10. Kusel.**

Eine Wohnung,

zwei Stuben nebst Küche, zu vermiethen **Araberstr. 9. A. Jankiewiecz.**

2—3 Stuben, auch möbl., nebst Pferdestall und Burschengelaß zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Möbl. Zim. z. verm. Neust. Markt 12, I Tr., l. B. Auch sind dort mehr. **Wohn.** z. verm.

1 möbl. Zim. zu verm. Thurmstr. 16, pt.

Hotel Museum

empfiehlt **möbl. Zimmer** mit Beköstigung, sowie **guten Mittagstisch** in und außer dem Hause. **A. Will.**

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pension, billig zu vermiethen **Schillerstr. 17, III.**

Möblirtes Zimmer,

Kab. m. Burscheng., pt., Culmerstr. 11 z. verm.

Ein möbl. Vorderzimmer

zu vermiethen **Seglerstr. 10 I.**

Logis zu haben **Hundestr. 9**, 4 Tr. rechts.

Bier-Grosshandlung

von

M. Kopczynski,

Thorn, Rathhaus.

Empfehle in

Siphons à 5 Liter Inhalt.

Münchener Hackerbräu	Mk.	2,50
Königsberger, hell	„	2.—
„ dunkel	„	2.—
Thorner Lagerbier	„	1,50

in bester Qualität.

Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für Kranke und **Rekonvaleszenten** und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der **Athmungsorgane**, bei **Katarrh, Keuchhusten** ꝛc. Fl. 75 Pf. u. 1,50 M.

Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmut** (Bleichsucht) ꝛc. verordnet werden. Fl. M. 1 u. 2.

Malz-Extrakt mit Kalk wird mit großem Erfolge gegen **Rhachitis** (sogenannte englische Krankheit) gegeben u. unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Fl. M. 1,—

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseestraße 19.

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und größeren Drogenhandlungen.

Niederl.: Thorn: Sämmtl. Apotheken, Mocker: Schwanen-Apoth.

Für die Leitung des Betriebes einer Fabrik landw. Maschinen (150 Arbeiter) wird ein in dieser Branche erfahrener, umsichtiger und energischer

Ingenieur

unter günstigen Bedingungen zu baldigem Eintritt gesucht. Die Stellung, die einen befriedigenden Wirkungskreis bietet, kann dauernd und angenehm sein, doch wird nur auf eine **erste Kraft** reflektirt. Bewerber wollen Offerten mit Schilderung des Lebenslaufes, Zeugnißabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche sub T. 377 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., in Königsberg i. Pr.** richten.

Auskunft

in allen **Vertrauens-Angelegenheiten**: über Vermögens-, Familien-, Geschäfts- und Privat-Verhältnisse; im **Grundbesitz und Hypothekenwesen**: bezüglich Erwirkung und Verwerthung von Patenten ertheilt discret u. gewissenhaft **Auskunftei Berolina** (Inh. E. Hahn) **Berlin W. — Wilmersdorf**, Emser-Strasse 25.

Sachkundige Mitarbeiter überall! — Verbindung mit allen Gesellschaftskreisen!

Wissenschaftliche Handschriften-Deutung.

Henkel's Bleich-Soda,

seit 20 Jahren bewährt als

bestes und billigstes Wasch- und Bleichmittel.

Henkel & Cie., Düsseldorf.



Wie fasse ich meine Anzeige ab?

Welche Ausstattung soll ich derselben geben?

Kann ein Cliché mit Vortheil angewandt werden?

In welchen Zeitungen lasse ich mein Inserat mit Aussicht auf Erfolg erscheinen?

Wie oft und in welchen Zwischenräumen bei jedem Blatte, um die Wirkung auszunutzen?

Wie erledige ich meine Annoncen-Geschäfte zweckentsprechend, ohne Zeitverlust und billig?

Darüber findet jeder Interessent Aufschluss und Rathschläge in den Zeitungs-Katalogen der

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW.

In allen Bureaux dieser Firma werden gewissenhafte Auskünfte in allen Inseraten-Angelegenheiten ertheilt, geschmackvolle Entwürfe für Anzeigen, sowie Kosten-Anschläge ausgearbeitet und die jeweils geeignetsten Zeitungen in Vorschlag gebracht.

Vertreten in Thorn durch Herrn Robert Goewe.

Im Ausverkauf bei

J. Biesenthal,

Heiligegeiststr. 12

sind noch **sehr billig** zu haben:

Bettbezüge, Bettinlette, Laken-Leinwand, weisse Bettbezüge, Hemden-Leinwand, Linon, Dowlas, Hemdentuche etc.

Nur noch kurze Zeit!



Metall- u. Holzsärge,

große Ausw. in Sterbe-Kleid., Steppdeck., Jacken u. s. w. liefert zu billig. Preisen das

Sarg-Magazin von J. Freder, Mocker, Lindenstr. 20,

schrägüber der Schwanen-Apotheke.

Heinr. Gerdom,

Katharinenstr. 8,

Photograph des Deutschen Offizier-Vereins und des Waarenhauses für Deutsche Beamte

Mehrfach prämiirt.



Elegante Masken-Garderoben

für Herren u. Damen

verleiht

H. Hänsch, Posen,

Dominikanerstr. 2.

Offerire

weiße harte Seife	à Pfd.	16	Pf.,
grüne Seife	„ „	18	„
Kartoffelmehl	„ „	15	„
Glanzstärke	„ Pack	18	„
(bei Entnahme von 5	„	85	„

Paul Walke, Brückenstr. 20.

Special-Offerte

für feine

Röst-Kaffees

p. Pfund M. 0,70, 0,80, 0,90, 1,00, 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80, 2,00.

Verkauf jeden Quantums.

Ed. Raschkowski,

Neust. Markt Nr. 11 und Jakobs-Vorstadt Nr. 36.

Lieben Sie

einen **schönen, weissen, zarten Teint**, so waschen Sie sich täglich mit:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul** (Schutzmarke: Zwei Bergmänner).

Bestes Mittel gegen **Sommersprossen**, sowie alle **Hautunreinigkeiten**. à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz** und **Anders & Co.**



Harzer Kanarienvögel,

liebliche Sänger, empfiehlt

G. Grundmann, Breitestr. 37.

Zum Dunkeln der Kopf- und Barthaare ist das Beste der

Nußschalen-Extract

aus der Kgl. Bayer. Hofparfümerie **C. D. Wunderlich, Nürnberg.**

Dr. Orfila's Nussöl,

ein feines, das Haar brillant dunkelndes Haaröl. Beide à 70 Pfg. Renommirt seit 1863. Garantirt unschädlich.

Anders & Co., Breitestr. 46 und Altst. Markt.

Hypotheken-Kapitalien

für städtische und ländliche Grundstücke offeriren zu günstigen Bedingungen

G. Jacobi & Sohn.

Königsberg Pr., Münzplatz 4.

Photographisches Atelier Kruse & Carstensen

Schloßstraße 14,

vis-à-vis dem Schützenhause.

Für Börsen- u. Handelsberichte ꝛc. sowie den Anzeigentheil verantw. **E. Wendel-Thorn.**

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.